

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 78 (2007)
Heft: 12

Artikel: Das Wohnheim Riggisberg bietet seinen Bewohnenden 170 Arbeitsplätze : arbeiten ohne Stress und Hektik
Autor: Wenger, Susanne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-805134>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Wohnheim Riggisberg bietet seinen Bewohnenden 170 Arbeitsplätze

Arbeiten ohne Stress und Hektik

■ Susanne Wenger

Im Werkhaus des Wohnheims Riggisberg im Kanton Bern sind die Arbeitsplätze auf die Fähigkeiten der teils schwerbehinderten Bewohnerinnen und Bewohner zugeschnitten. Doch auch eine Heimwerkstätte kommt an marktwirtschaftlichen Überlegungen nicht vorbei. Und die Belegschaft zeigt viel Berufsstolz.

Sorgfältig fügt der Arbeiter die kleine weisse Kunststoffdose mit dem Zuckerersatz in die Halterung ein, drückt dann kräftig auf den Auslöseknopf. Ratternd wickelt die Maschine eine blaue Etikette um die Dose. «Diese Büez kann nicht jeder Trottel machen», murmelt der Mann an der Maschine – und erntet prompt Lob von der Direktorin: «Sie machen das sehr gut», sagt Suzanne Jaquemet. Die Etikettierung der Zuckerdöschen erledigt die Werkstätte des bernischen Wohnheims Riggisberg im Auftrag eines Grossverteilers.

Im Heim leben 260 Erwachsene mit meist schwerer psychischer oder geistiger Behinderung. Es sind zum Beispiel Menschen mit Down-Syndrom, Menschen mit Schizophrenie, Ängsten oder chronischer Depression. Viele von ihnen haben vor dem Heimeintritt lange in psychiatrischen Einrichtungen gelebt und es nie geschafft, selbständig zu leben. In der heimeigenen Werkstätte finden 100 Heimbewohnende Arbeitsmöglichkeiten in geschütztem Rahmen. Ihr

Arbeitsplatz ist modern eingerichtet: Im vergangenen Sommer konnte auf dem weitläufigen Riggisberger Heimareal hoch über dem Gürbetal ein Werkhaus-Neubau eingeweiht werden.

Zehn Tonnen Material

Nicht weit von der Etikettiermaschine weben an diesem winterlichen Nachmittag kreative Hände farbige Seidenfoulards, Taschen und Handtücher. Wunderschön entsteht da, schwärmt Suzanne Jaquemet. Entsprechend gut laufe der Verkauf, etwa an lokalen Handwerkermärkten. Noch im Dezember soll zudem im Werkhaus selber ein Verkaufsladen eröffnet werden. Im Raum gegenüber der Weberei wird derweil die «Kinderpost» der Beratungsstelle für Unfallverhütung für den Versand vorbereitet, es sind Tipps für Eltern zu Unfallgefahren bei Kindern: Unterlagen bündeln, einpacken, wägen, Couverts zukleben und mit der Adresse versehen. Dabei ist Genauigkeit gefragt – genau so wie letzten Herbst, als Riggisberger Heimbewohnende im Auftrag des Regierungsstatthalteramtes Material für die National- und Ständeratswahlen verpackten. «Zehn Tonnen Material – und alles lief ohne Fehler ab», weiss Werkhaus-Leiter Andreas Schmocker. Nebenan fertigen Werkhaus-Angestellte zerbrechlich scheinende Wasserstandsanzeigen für Zimmerpflanzen und silberne Verpackungen für Kosmetik an, andere stecken die Kunststoffbestandteile von Schachteln

für einen französischen Weichkäse zusammen. Im unteren Stock des Werkhauses befindet sich die Recycling-Werkstatt: Elektronische Geräte und Gasmasken werden in ihre Bestandteile zerlegt. Zum Angebot des Werkhauses gehört überdies ein Rollstuhl- und Rollator-Reparaturservice, den Spitäler der Umgebung nutzen.

An weiteren etwa 70 Arbeitsplätzen ausserhalb des Werkhauses sind Bewohnerinnen und Bewohner in die Dienste des Heims eingespannt. Da werden Gartenarbeiten erledigt, da wird geputzt, geflickt, gewaschen, genäht und gekocht. Auch im heimeigenen Restaurant «Zum Brunne» gibt es Arbeitsmöglichkeiten.

Nichts Kurzfristiges

Als «Wohnheim mit Beschäftigung» gilt die Riggisberger Institution formal, Direktorin Jaquemet spricht lieber vom «Lebensraum für andersbegabte Menschen». Ziel sei ein möglichst hohes Mass an selbstbestimmter Lebensgestaltung. Dazu gehöre, dass jede Bewohnerin, jeder Bewohner eine Aufgabe haben könne. Nicht alle Heimbewohnenden sind freilich in der Lage, einen der insgesamt 170 Arbeitsplätze auszufüllen. Einige üben einfach ein Amt auf ihrer Wohngruppe aus. Andere singen, malen oder basteln in den heimeigenen Ateliers. Und in den Pflege-Wohngruppen werden die Bewohnenden mit Aktivierungstherapie gefördert.

Auch im Werkhaus, in dem die Leute unter Anleitung und Betreuung von sieben Fachpersonen arbeiten, werden die Grenzen respektiert, die Krankheit und Behinderung der Leistungsfähigkeit setzen. «Nicht alle halten gleich viel aus», sagt die Direktorin. Einige arbeiten sechs Stunden pro Tag, für manche sind zwei Stunden pro Woche schon sehr viel. Die Tagesform kann stark schwanken, auch längere Absenzen kommen vor. Stress, Hektik und Zeitdruck müssen vermieden werden, weswegen kurzfristige Aufträge für die Riggisberger Werkstätte nicht in Frage kommen. «Gebt uns die Arbeit frühzeitig»: Dies gelte es möglichen Auftraggebern immer wieder zu kommunizieren, sagt Werkhausleiter Schmocker. Bei der Arbeitseinteilung werden die Vorkenntnisse der Heimbewohnenden, etwa berufliche Kompetenzen, nach Möglichkeit mit einbezogen. Eine berufliche Wiedereingliederung steht allerdings nicht im Vordergrund. Die meisten Heimbewohnenden werden auf betreute Wohnsituationen und auf geschützte Arbeitsmöglichkeiten angewiesen bleiben, wie Suzanne Jaquemet sagt.

Kleine Lohnerhöhung

Alle Arbeitsverhältnisse sind mit Arbeitsverträgen «oder zumindest mit klaren Abmachungen» geregelt, wie die Direktorin darlegt. Den Beschäftigten wird eine Prämie ausbezahlt, der Ansatz beträgt ein bis zwei Franken pro Stunde. Die meisten verdienen um die 200 Franken pro Monat, der höchste Betrag liegt bei 450 Franken. Wenn die vereinbarte Arbeitszeit und Arbeitsleistung nicht eingehalten werden, kann es Abzüge geben. «So wird jede Aufgabe, die jemand übernimmt, auch ernst genommen», sagt Jaquemet.

Die Bewohnenden scheinen sich ihres Werts durchaus bewusst zu sein, wollten sie doch einmal für mehr Lohn

streiken, wie Jaquemet erzählt. An einer sofort einberufenen Sitzung erklärte sie ihnen, dass es sich hier eigentlich um Taschengeld handle. Die Kosten der Lebenshaltung und Betreuung seien ja durch den Tagesantritt im Heim finanziert. Im Vergleich zum Betrag, der einer Familie mit mittlerem oder kleinem Einkommen nach Abzug der Kosten übrig bleibe, sei die Riggisberger Prämie doch recht

nen Franken. Wichtigster Massstab, stellt Direktorin Suzanne Jaquemet klar, sei eine sinnvolle Beschäftigung und ein befriedigender Alltag für die behinderten Bewohnerinnen und Bewohner. Trotzdem sieht sich auch die Heim-Werkstätte durchaus als Marktteilnehmerin. Sie akquiriert Aufträge – meist durch Mund-Propaganda und persönliche Beziehungen –, sucht Nischen, will Qualität bieten und mit



Rollstühle reparieren und putzen, bis sie glänzen: diesen Service des Wohnheims Riggisberg nutzen beispielsweise Spitäler der Region.

Fotos: erh

hoch, gab Jaquemet den Leuten zu bedenken. Den meisten habe dies eingeleuchtet. Letztes Jahr gab es dann trotzdem eine kleine Lohnerhöhung. Über das Geld können die Heimbewohnenden im Prinzip frei verfügen, manche brauchen darin jedoch Unterstützung durch ihre Bezugsperson auf der Wohngruppe.

In Konkurrenz mit Fernost

Die Werkstätte leistet jährlich einen Ertrag von etwa 280 000 Franken an die Gesamtrechnung des Wohnheims. Dessen Budget beträgt rund 24 Millio-

den eigenen Produkten und Dienstleistungen Erfolg erzielen. «Auch den Preisdruck spüren wir», sagt Werkhaus-Leiter Andreas Schmocker. Bei niederschweligen Arbeiten stehe man heute in Konkurrenz mit Fernost. Zunehmend wendet sich die Riggisberger Werkstätte deshalb eigenen Projekten zu. Geplant ist beispielsweise ein Velo-Service in Zusammenarbeit mit einer gemeinnützigen Stiftung: Brauchbare Komponenten alter Fahrräder sollen gesammelt und nach Afrika geliefert werden. Mit solchen Arbeiten werde auch das lokale Gewerbe nicht konkurrenziert, unterstrei-



Zürcher Hochschule
für Angewandte Wissenschaften

Life Sciences und
Facility Management

Zürcher Fachhochschule

Studienangebot Facility Management

Bachelor-Studiengang
Master-Studiengang (ab Herbst 2009)

Weiterbildungsstudiengänge (MAS, DAS, CAS) und
Weiterbildungskurse am Standort Zürich Technopark

www.lsfm.zhaw.ch

Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften
Life Sciences und Facility Management
Grüntal - Postfach - CH-8820 Wädenswil
Telefon: +41 58 934 50 00 - E-Mail: info.lsfm@zhaw.ch



IQP-Pflegedok 2000 viele Ansprüche = ein System

seit 1999 in über 200 Institutionen in der Schweiz
im Tessin sowie im europäischen Ausland

Information und Dokumentation durch

Telefon +41 (0)41 282 08 55

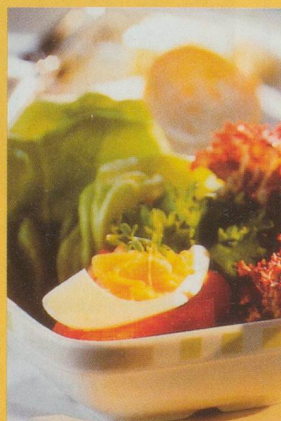
Fax +41 (0)41 282 08 56

www.ihr.ch / www.pflegedok.ch / e-mail info@ihr.ch

ihr - institut human resources - albert urban hug & partner - im hubel 10 - ch 6020 emmenbrücke



Systemporzellan von Schönwald



Eine gepflegte
Esskultur auch mit
Systemporzellan



Victor Meyer Hotelbedarf

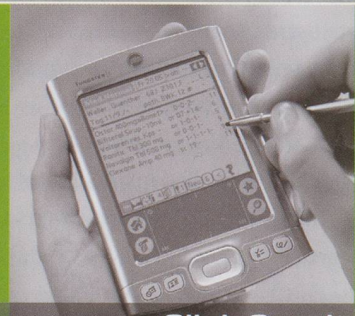
Förllibuckstrasse 110 / 8037 Zürich

Telefon 044 446 55 33 / Fax 044 446 55 88

www.victor-meyer.ch / mail@markus-hans.ch

Die mobile Pflegedokumentation

- Für Heime und Spitex entwickelt
- Anpassbar an Ihre Pflegeprozesse für mehr Effizienz
- einfache Bedienung, pflegeorientiert, umfassend
- Pflegeplanung nach ATL, AEDL oder NANDA
- Workflow-Unterstützung: z. Bsp. Aufgabenverteilung nach Dienstplan
- Schnittstellen zu Stammdaten, BESA, RAI etc.
- Kompetente Schulung und Betreuung aus einer Hand



Widmen Sie die eingesparte Zeit wieder der Pflege!

ClinicCoach

Tel 044 360 44 24

www.cliniccoach.ch

Beim Anfertigen der blauen Weichkäse-Verpackungen ist Konzentration gefragt.

chen Schmocker und Jaquemet: «Wir wollen schliesslich kein subventionierter Industriezweig sein.»

Finanziert wurde das Heim bisher durch Beiträge des Bundesamts für Sozialversicherungen via Tagesansatz- und Entlastungsprogramm-Vertrag (TAEP), durch Krankenkassenpauschalen je nach BESA-Einstufung und durch die nach Einkommen und Vermögen abgestuften Tarife für die Bewohnenden. Diese – fast ausschliesslich IV-Rentnerinnen und -Rentner – beziehen ihrerseits Ergänzungsleistungen und Hilflosenentschädigung. Mit der Neugestaltung des Finanzausgleichs (NFA) fallen ab nächstem Jahr die Bundesbeiträge ans Wohnheim weg. Der Kanton Bern wird vorerst vollumfänglich einspringen. Die Finanzierung erfolgt allerdings neu über den Aufwand statt übers Defizit. Vergütet wird die Differenz zwischen Bewohnertarif und effektiven Kosten. Weil kein Sozialtarif mehr verrechnet werden kann, erhalten die Bewohnenden zudem höhere Ergänzungsleistungen. «Unter dem Strich sollte niemand mehr bezahlen müssen als vorher», sagt Direktorin Jaquemet.

Leistungen definieren

Eine Herausforderung im Zusammenhang mit der NFA sieht Suzanne Jaquemet in der Leistungserfassung durch das Heim, um sich gegenüber dem Kanton auszuweisen. BESA erfasse zwar trefflich die krankheitsbedingten Leistungen. Leistungen zur Unterstützung geistig oder psychisch Behinderter in Arbeit, Freizeit oder Bildung jedoch passten nicht in dieses Raster und seien erst noch zu definieren. Menschen mit geistiger oder psychischer Beeinträchtigung bräuchten Betreuung über die



Körperpflege und die praktische Assistenz hinaus, unterstreicht Jaquemet. Befürchtet sie, dass nach der NFA-Übergangsfrist von mindestens drei Jahren der Spardruck zunehmen wird? Schon in seinen Übergangsbestimmungen fordert beispielsweise der finanziell notorisch angeschlagene Kanton Bern die Institutionen auf, ihre Erträge zu optimieren. Grundsätzlich sei das Recht auch schwerbehinderter Menschen auf adäquates Wohnen und auf Beschäftigung nicht in Frage gestellt, glaubt die Heimleiterin. Dafür habe der Gesetzgeber gesorgt. Je nach finanzieller Lage der öffentlichen Hand sei aber vorstellbar, «dass eine Gesellschaft kommen wird, die für solche Angebote weniger bezahlen

will». Müsste das Wohnheim Riggisberg aber Personal abbauen, hätte dies negative Folgen für die Bewohnenden, betont Suzanne Jaquemet: Die Arbeits- und Beschäftigungsmöglichkeiten würden reduziert.

Im Werkhaus geht es inzwischen auf die Zvieri-Pause zu. Im Verpackungsraum wird Bilanz gezogen. Sie klebe 1000 Etiketten pro Tag, sagt die Heimbewohnerin mit der schicken Kurzhaarfrisur. Diese Arbeit gefalle ihr besser als jene mit den Käsedeckeln. «Und am Wochenende arbeite ich auch noch in der Küche», sagt die Frau, bevor sie mit den Arbeitskolleginnen und -kollegen in die wohlverdiente Kaffeepause spaziert. ■

Im 127. Jahr

Das Wohnheim Riggisberg wurde 1880 auf Initiative von 69 Gemeinden der Region gegründet. Die ersten Heimbauten auf dem einstigen Sitz der Adelsfamilien von Erlach und von Steiger dienten als Armenverpflegungsanstalt. Heute ist das Heim eine Wohn-, Lebens- und Arbeitsgemeinschaft für 260 Erwachsene mit psychischer oder geistiger Behinderung. Es beschäftigt 280 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die Anlage auf dem parkähnlichen Gelände rund ums Schloss umfasst heute über 40 Gebäude. Zum Heim gehören ein Restaurant, ein Hallenbad und weitere Einrichtungen, die auch Externen offen stehen. Zudem können Sitzungszimmer gemietet werden. Auch Gästezimmer und Studio stehen zur Verfügung. 2006 beging das Wohnheim Riggisberg mit über 30 Anlässen ein grosses Jubiläumsjahr – zum Auftakt gab die Schlagersängerin Francine Jordi ein Konzert. (swe)